

Perry Rhodan

NEO



Dennis Mathiak

Die Sternengötter



Band 63

Sternengötter

von Dennis Mathiak

Als der Astronaut Perry Rhodan im Juni 2036 zum Mond aufbricht, ahnt er nicht, dass sein Flug die Geschicke der Menschheit in neue Bahnen lenken wird.

Rhodan stößt auf ein Raumschiff der technisch weit überlegenen Arkoniden. Es gelingt ihm, die Freundschaft der Gestrandeten zu gewinnen – und schließlich die Menschheit zu einem einzigen, freiheitlichen Staat zu einen: der Terranischen Union.

Damit hat Perry Rhodan das Tor zu den Sternen geöffnet. Doch die neuen Möglichkeiten bergen neue Gefahren: Von dem Gelehrten Crest da Zoltral erfährt er, dass die Koordinaten der Erde im Epetran-Archiv auf Arkon gespeichert sind. Mit einigen Gefährten startet Rhodan unverzüglich ins All. Er muss die Koordinaten löschen, bevor sie in die falschen Hände geraten und die Flotte des Großen Imperiums die Erde zerschmettert.

Heimlich dringen Rhodan und seine Kameraden in den Kristallpalast auf Arkon I vor. Doch der Regent stellt sie. Ihnen bleibt nur die Flucht – und die Hoffnung auf die geheimnisvollen Sternengötter ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Helmut Ehls

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.einzelheftbestellung.de, E-Mail: einzelheftbestellung@pvn.de,

Bestell-Hotline: 040/30 19 87 43

Abo-service:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,

Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Abo-service Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany September 2014

»Das ist nicht gerecht!«

»Was ist nicht gerecht?«

»Dass Dad pleite ist! Und solche Sachen ... Wir sind keine schlechten Leute, warum passiert uns so etwas?«

»Sieh mal, Gerechtigkeit ist eine Erfindung der Menschen. Das Leben schert sich nicht darum. Alles, was du und andere tun oder nicht tun, hat Einfluss auf das, was geschieht oder nicht.«

»Dad hat doch nichts Falsches getan! Oder?«

»Das liegt im Auge des Betrachters. Richtig oder falsch, gerecht oder ungerecht – jeder sieht das anders. Wichtig ist nur, dass du eines weißt: Egal, was man dir sagt, du hast immer die Freiheit, dass du tun, was du für richtig hältst.«

»Selbst, wenn man mich zu etwas zwingt?«

»Selbst, wenn das einer versucht. Du hast immer die Wahl. Nur über die Konsequenzen musst du dir bewusst sein.«

»Immer, Onkel Karl?«

»Immer, Perry!«

1.

Flucht aus dem Kristallpalast

»Das ist nicht gerecht«, flüsterte Ischy Matsu.

Perry Rhodan blieb neben der Japanerin stehen. Im kalten Licht der Gangbeleuchtung wirkte ihre Haut bleich. Eine Haarsträhne fiel ihr in die Stirn, warf ein Schattenspiel auf Ishys Gesichtszüge. Tränen waren zu salzigen Spuren auf den Wangen getrocknet. Die mandelförmigen Augen glänzten.

»Sei stark!« Rhodan ergriff Ishys Schultern. »Wenn uns die Flucht nicht gelingt, ist unsere Suche nach dem Epetran-Archiv gescheitert. Du hast Iwans Botschaft gehört. Wir dürfen nicht aufgeben. Das schulden wir ihm.«

Er sah sich um. Der lange, leicht gebogene Gang war menschenleer, der Boden mit schwarz glänzenden Fliesen ausgelegt, die Wände fugenlos weiß. Die Decke leuchtete gleichmäßig grell. Hundert Meter hinter ihnen hatte sich die Tür des Fahrstuhls geschlossen, mit dem sie aus dem dreiundachtzigsten bis

in das zweiundvierzigste Untergeschoss des Gos'Khasurn hinauf gefahren waren, immer in Furcht vor der Palastgarde, die der Regent auf sie angesetzt hatte.

Ishy Matsu kniff die Augen zusammen. »Iwan ist tot. Nichts kann ihn wieder lebendig machen.«

Chabalh war ebenfalls stehen geblieben. Er trottete zu ihnen. Der Purrer stellte sich neben Rhodan und Ishy Matsu, seine Schnurrhaare vibrierten, die Pupillen zuckten auf der Suche nach Gefahr hin und her.

»Das ist richtig. Niemand kann Iwan wieder lebendig machen.« Rhodan drückte fester zu. »Wenn du jetzt aufgibst, war Iwans Opfer umsonst.«

Chabalh stupste die Japanerin mit seiner Schnauze an. Sie senkte den Kopf. »Herr hat recht. Müssen weiter, damit Feuer-manns Tod nicht umsonst.«

»Iwan. Er hieß Iwan, nicht Feuer-mann. Wahrscheinlich ist sein Tod sowieso umsonst gewesen. Wir können nicht wissen, ob es ihm gelungen ist, den Regenten zu töten und seine Gerätschaften zu zerstören.«

Ishy starrte auf ihre Hand, als halte sie darin noch immer die pfirsichgroße, von filigranen Mustern überzogene Goldkugel, mit der Iwan seine letzte Botschaft übertragen hatte. Sie schniefte. Ihre Lippen waren blau angelaufen, die Nase gerötet.

Rhodan spürte, wie die Kälte auch von ihm Besitz ergriff. »Vielleicht, eventuell, möglicherweise ... Das zählt nicht. Was zählt, ist Iwans Absicht. Glaubst du, er hätte gewollt, dass du gefangen genommen wirst und stirbst? Dass du aufgibst?«

Die Japanerin sog die Luft ein. Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Das hätte er nicht gewollt.«

»Wo bleiben Sie?«

Onat da Heskmar, der alte Arkonide, der sie in den Palast geführt hatte, war ebenfalls stehen geblieben. Er hielt sich den Bauch und winkte heftig. »Wir müssen von hier verschwinden!«

»Wir kommen!« Rhodan nahm Ishys Hand, zog sie mit sich. Sie stolperte die ersten Schritte, dann kam sie in Tritt und befreite sich aus seinem Griff. Chabalh bildete den Abschluss der Gruppe, sicherte sie ab.

»Weshalb ist es so kalt?«, fragte Rhodan.

Onat atmete schwer. »Dies ist ein seit einiger Zeit verlassener Bereich des Kristallpalastes. Man hat ihn in einen Ruhezustand versetzt.« Er hob das Display, das Cheroth ter Irale ihnen ausgehändigt hatte. »Die ter Ghostats bewohnten ihn. Unterer Adel. Ich hörte davon, dass sie in Ungnade gefallen seien. Dass es hier wie ausgestorben ist, überrascht mich. Der Regent scheint rigoroser vorzugehen, als ich befürchtet habe.«

»Warum ist der Gang dann hell beleuchtet?«

Onat blieb stehen. »Jetzt, wo Sie es sagen ...«

Ein Schrei erklang. Rhodan hörte ein Zischen. Instinktiv ließ er sich zu Boden fallen, griff nach Onats Arm. Er riss den alten Arkoniden mit sich. Ein grellblauer Kugelblitz schoss über sie hinweg. Erneut schrie jemand. Es war Ischy Matsus Stimme. Mit schmerzverkrampftem Gesicht starrte sie den Gang hinab. Ihre Beine gaben nach. Sie brach zusammen.

Im selben Augenblick sprang Chabalh. Er glich einem schwarzen Schatten, wie er an ihnen vorbei raste und auf einen hageren Mann zustürmte. Der Purrer stürzte sich auf den Gegner, riss ihn zu Boden. Mit seiner Pranke hieb er an die Schläfe des Arkoniden.

»Lass ihn leben!« Rhodan rappelte sich auf, überzeugte sich davon, dass Ischy nicht schwer verletzt war. Die Japanerin war nur betäubt. Sofort lief er zu Chabalh und seinem Gefangenen.

»Mann lebt. Nur bewusstlos«, knurrte der Purrer.

Rhodan schob ihn beiseite, wischte dem ausgemergelten Mann die grauweißen Haare aus dem Gesicht. Narben zogen sich quer über Stirn, Augen und Nase bis hin zum Kinn. Rhodan entdeckte keine frische Verletzung. Chabalh hatte sich zurückgehalten und mit eingefahrenen Krallen zugeschlagen.

»Onat, wer ist das? Kennen Sie diesen Mann?«

Keuchend humpelte der Arkonide auf ihn zu, ging in die Hocke und musterte den Bewusstlosen. »Der alte ter Ghostat. Was für ein perfides Spiel. Der Regent hat den dementen Patriarchen in den kläglichen Überresten seines Lebenswerks dem Schicksal überlassen.«

»Daher der Angriff.« Rhodan presste die Lippen aufeinander. »Er muss uns für Schergen des Regenten gehalten haben.«

»Wofür auch immer. Er hat auf uns geschossen. Eine Ener-

gieentladung wird angemessen. Es würde mich nicht wundern, wenn man jemanden schickt, um nach dem Rechten zu sehen. Zumindest Roboter.«

Onat zückte Cheroth ter Irales Display, das über eine Schnittstelle zu den Überwachungssystemen des Palastes verfügte. »Ja, der Schuss wurde registriert. Verdammt. Ich bin davon ausgegangen, dass man nach Entdeckung unserer Flucht vermuten würde, wir hätten auf direktem Weg den Palast verlassen. Daher wollte ich, dass wir auf dieser Ebene die Richtung wechseln, um es unseren Verfolgern schwerer zu machen.«

»Und jetzt?«

»Bislang hat man keinen Verdacht geschöpft. Was auch immer Cheroth ter Irale getan hat, um uns diesen Vorsprung zu ermöglichen – es ist noch nicht aufgefallen. Wir müssen den nächsten ...«

Onat brach mitten im Satz ab. Jemand stieß ihn zur Seite, schlug Rhodan den Ellenbogen ins Gesicht. Der Schmerz schoss ihm von der Nase zur Stirn. Kurz wurde ihm schwarz vor Augen. Er fand sich auf dem Rücken liegend wieder. Warmes Blut rann ihm über die Oberlippe.

Ein Schuss erklang. Und noch einer.

Rhodan blinzelte. Durch den Tränenschleier sah er eine zierliche Gestalt über den alten ter Ghostat gebeugt. Sie hielt eine Waffe auf den Oberkörper des Bewusstlosen gerichtet.

Ishy!

Bevor sie erneut abdrücken konnte, zog Rhodan die Beine an und trat ihr ins Kreuz. Mit einem Aufschrei fiel sie vornüber. Chabalh, der vorgelaufen war, um die Umgebung zu prüfen, kam zurück. Er packte mit dem Maul die Waffe, die Ishy hatte fallen lassen und drückte die Japanerin mit einer Pranke auf den Boden.

Ächzend wuchtete sich Rhodan hoch. Er kroch auf allen Vieren zu ter Ghostat. Der Oberkörper des Alten ruckte auf und ab. Ein Röcheln entrang sich seiner Kehle. Fauler Atem schlug Rhodan ins Gesicht.

»Onat! Er bekommt keine Luft! Helfen Sie mir!« Rhodan legte beide Hände auf den Brustkorb des Arkoniden, fühlte die

Knochenplatten. Als er das Brustbein spürte, begann er zu massieren. »Schnell! Beatmen Sie ihn!«

Onat öffnete ter Ghostats Mund und presste seinen darauf. Die Waffe, mit der erst Ishy, dann der Angreifer niedergestreckt worden war, musste ein Nervenschocker mit kurzer Wirkungsdauer sein. Sonst hätte Ishy sich nicht so rasch von dem Treffer erholt. Tatsächlich entspannte sich der alte Arkonide bereits. Er begann wieder, eigenständig zu atmen.

»Was ist in Sie gefahren?«, herrschte Onat die Japanerin an.

Rhodan stand auf. Ishy Matsu lag wie ein Häufchen Elend auf dem Boden, die Beine an die Brust gezogen und mit den Armen umschlungen. Sie schluchzte. Tränen flossen aus ihren Augen.

»Eine Kurzschlussreaktion.« Er schluckte. »Schreien Sie sie nicht an. Das hilft uns nicht weiter.«

Chabalh stupste Ishy an die Wange. Mit einer Zärtlichkeit, die Rhodan dem Purrer nicht zugetraut hätte, schmiegte er seinen Schädel an ihren Kopf.

»Hilf mir, Chabalh! Du trägst Ishy!« Rhodan griff nach der Japanerin, hievte sie dem Purrer auf den Rücken. Ihre Arme legte er um den muskulösen Hals. »Onat, wir müssen ter Ghostat verstecken. Am besten in einem Raum mit medizinischer Versorgung. Man darf ihn nicht so schnell entdecken, sonst findet man an seinem Körper unsere DNS-Spuren.«

Onat hustete. »Dafür bleibt keine Zeit. Tragen wir ihn in das nächstgelegene Zimmer und sehen zu, dass wir wegkommen.«

Rhodan atmete ein. »Niemals.«

»Man hat jemanden geschickt, um zu überprüfen, was hier vor sich geht. Seien Sie vernünftig. Ter Ghostat ist dem Tode geweiht.«

»Sie müssen doch auf diesem Gerät erkennen können, wo die nächste medizinische Versorgung möglich ist.«

Der alte Freund Crests seufzte. Er tippte mehrmals auf das Display, winkte ihnen dann. Rhodan nahm ter Ghostat auf den Arm. Er wog wenig. Einige Meter weiter öffnete Onat eine Tür. In dem dahinter liegenden Raum bettete Rhodan den Arkoniden auf einen Fauteuil. Ein kegelförmiger Roboter schwebte herbei und nahm sich des Bewusstlosen an.

Onat befahl ihm, den Körper und die Kleidung ter Ghostats zu desinfizieren, um ihre DNS-Spuren so gut wie möglich zu entfernen.

»Weiter!«

Sie verriegelten die Tür, liefen zum nächsten Aufzug. Als sich die Tür hinter ihnen schloss, atmete Rhodan auf. »Und jetzt?«

»Laut den Überwachungssystemen ist unser Status weiterhin der von Gefangenen. Cheroth ter Irale verhört uns angeblich immer noch. Ich schätze, er wird seinen Leuten verdeutlicht haben, dass er den Tod seines Enkels an uns rächen will. Wenn der Kadavergehorsam innerhalb der Gos'Arbton, der Palastgarde, so ausgeprägt ist, wie ich glaube, bleibt nach wie vor etwas Zeit, um den Palast zu verlassen. Sind wir erst entkommen, besitze ich auf dem Thek-Laktran, dem Hügel der Weisen, die eine oder andere Möglichkeit.«

»Wollen wir hoffen, dass Sie recht behalten.«

»Irgendwann werden Cheroths Männer ungeduldig. Hat man erst bemerkt, dass wir geflohen sind, wird man den Zwischenfall mit ter Ghostat auf uns zurückführen. Dann ist man auf unserer Spur.«

Rhodan nickte. »Das befürchte ich auch.« Er ging in die Knie, sah Ishy in die Augen, strich ihr über das Haar.

»Es tut mir leid«, hauchte sie.

»Ich weiß.«

3.

Begegnung im Palastgarten

Sie verließen den Palast zehn Stockwerke über dem Bodenniveau. Ein Windhauch wirbelte Perry Rhodans Haare durcheinander, das morgendliche Sonnenlicht blendete ihn.

»Wie ich sagte, auf dieser Plattform endet die Frachtlinie einer Magnetbahn.« Onat trat neben Rhodan. Er zeigte auf das Ende der Transportröhre, die verschlossen vor ihnen lag.

Rhodan gewöhnte sich an die Helligkeit. Er ging einige Schritte bis zur gläsernen Begrenzung des Plateaus, atmete die warme Luft ein. Sie roch würzig, nach Gras, Bäumen und einer süßen Mixtur unterschiedlichster Blüten. Etwa achtzig Meter tiefer lag der Palastgarten. Weitere Röhren und Brücken bildeten ein Netz aus Glas und Stahl, mündeten an der glitzernen Fassade des Kristallpalastes, die sich gleich einer Riesenvelle über sie wölbte.

»Wir haben es geschafft.« Ishy Matsu lehnte sich gegen die Scheibe. Chabalh, den Rhodan beauftragt hatte, die Japanerin im Auge zu behalten, folgte ihrem Blick misstrauisch. Sein Fell sträubte sich.

Sie waren auf zwei verschiedenen Stockwerken durch menschenleere Korridore, Konzertsäle, Robotküchen und Lager Räume gelaufen, um ihre Spur zu verwischen. Dann erst hatte Ishy ihre Starre überwunden und war von Chabalhs Rücken gestiegen.

Rhodan blinzelte, sah auf die Uhr. Vor dreißig Minuten hatte Cheroth ter Irale ihnen die Flucht ermöglicht. In dieser Zeit waren sie auf das Mädchen getroffen, dessen goldener Ball die letzte Botschaft Iwans übermittelt hatte, und dem Angriff des dementen Patriarchen der ter Ghostats entgangen.

»Man ist uns noch immer nicht auf die Schliche gekommen.« Onat zeigte auf das Display mit der Schnittstelle zu den Überwachungssystemen des Palastes.

Rhodan rieb sich den Nacken. »Vielleicht wurde unsere Flucht längst entdeckt, aber jemand war so geistesgegenwärtig, das Interface zu manipulieren, das Cheroth ter Irale uns zur Verfügung stellte.«

Onat legte den Kopf schräg. Sein schwarzes Haar wehte im Wind. »Beschwören wir nicht die Sternenteufel«, mahnte er kurzatmig. »Aber natürlich sollten wir uns schnellstmöglich vom Kristallpalast entfernen.«

»Ihr Ass im Ärmel; es wird Zeit, es zu ziehen.«

Der alte Arkonide hob die Augenbrauen. Schweißperlen standen ihm auf der Stirn, sein Brustkorb hob und senkte sich in kurzen Abständen. »Ich verstehe nicht ...«

»Ein Sprichwort aus meiner Heimat. Ihre Möglichkeiten, die sie erwähnten, als wir aus dem Bereich der ter Ghostats flohen ... Sie sagten, dass sie Ihnen außerhalb des Palastes zur Verfügung stünden.«

»Ah.« Onat nickte. »Ich meinte damit, dass es auf dem Hügel der Weisen Schattenbereiche meiner Familie gibt. Wir müssen uns weiter vom Kristallpalast entfernen, um sie zu erreichen. Allerdings ... Da fällt mir etwas ein. Wir müssen in den Garten. Mit ein wenig Glück bestehen Zugänge zu einer offiziell stillgelegten Röhrenbahn, die meine Familie gemeinsam mit einigen anderen nutzte.«

»Mit ein wenig Glück?« Rhodan verschränkte die Arme vor der Brust. »Was soll das bedeuten?«

»Mein letzter Aufenthalt auf Arkon I ist eine Zeit lang her. Es ist nicht gesagt, dass alle geheimen Einrichtungen der da Heskmar noch existieren.«

Ein blau leuchtender, verspielt gestalteter Holopfeil wies auf einen Antigravschacht hin. Der Arkonide ging kommentarlos darauf zu. »In den Garten!«, befahl er.

Eine angenehme, weibliche Altstimme bestätigte den Befehl. Sie vertrauten sich dem transparenten Schacht an. In raschem Tempo sanken sie in die Tiefe.

Rhodan betrachtete die Teiche in den Wiesen, durch die sich Bäche schlängelten. Dazwischen führten Wege zwischen einzeln stehenden Bäumen und Strauchgruppen hindurch. Bunt schillernde Vögel und Schmetterlinge flogen über den Baumwipfeln. Manche näherten sich der Wandung des Antigravschachtes, trillerten laut und zogen wieder von dannen. Rhodan lächelte.

Neben ihm hüstelte Onat. »Lassen Sie sich nicht täuschen«,

flüsterte er. »Einige der Vögel und Insekten mögen tatsächlich Tiere sein. Mindestens genau so viele sind jedoch getarnten Sonden und Drohnen. Verhalten Sie sich unauffällig.«

Rhodan nickte. Unter dem Deckmantel des Paradieses lauerten die Augen des Imperiums. *Celistas*.

Als sie vielleicht sechzig Meter überwunden hatten, zischte Chabalh: »Gefahr!«

Ischy Matsu zeigte in die Tiefe, wo der Antigravschacht auf einem weiß gefliesten, kreisförmigen Platz endete. Drei Arkoniden standen am Rand und sahen zu ihnen herauf. »Man erwartet uns.«

Sobald Rhodan festen Boden unter den Füßen spürte, eilte eine schlanke Frau auf ihn zu. Ihr regenbogenfarbenes, weites Kleid wirbelte in der Luft, ebenso das schneeweiße, schulterlange Haar.

»Mein Engel!« Sie warf sich Rhodan um den Hals, hauchte ihm einen Kuss auf die Wange und flüsterte: »Spielen Sie mit, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist.«

Rhodan überlegte nicht lang. Er erwiderte die Umarmung, küsste sie ebenfalls und raunte: »Wer sind Sie, und was wollen Sie von uns?«

Handelt sie im Auftrag Cheroths?, dachte er.

Die junge Frau wandte sich von ihm ab, trat einen Schritt zurück und musterte ihn eindringlich. Sie schüttelte den Kopf. »Du siehst mitgenommen aus, Liebster. War das Pekah ti Mes-tit so nervenaufreibend?« Sie lachte. »Das muss ja ein rauschendes Fest zur Rückkehr des Regenten gewesen sein.«

Er breitete die Arme aus und lachte zurück. Müdigkeit vor-täuschen brauchte er nicht. »Du weißt doch, wie das ist, Liebes.«

»Na ja, ich habe es geahnt und euch frische Kleidung mitgebracht. Go'Tar und Ar'Bai kennst du ja.« Sie gab Rhodan einen weiteren Kuss, überließ ihn den beiden Männern und widmete sich Onat, Ischy und Chabalh.

Die als Go'Tar und Ar'Bai vorgestellten Arkoniden wechselten ein paar belanglose Worte mit ihm, als habe man sich bereits das ein oder andere Mal getroffen. Dann stieß die junge Frau wieder zu ihnen, den Rest der Gruppe im Schlepptau.

»Großvater erzählte mir, dass er ein schönes Fleckchen kennt, an dem wir ungestört sind. Lass uns bitte dorthin gehen, Liebster. Dann könnt ihr euch in Ruhe frisch machen, und du kannst mir alles erzählen. Ich bin ja so gespannt!«

Gemächlich spazierten sie an mannshohen, nach Zimt duftenden Stauden vorbei. Perry Rhodans unverhoffte Geliebte hielt seine Hand. Sie plauderte über Belangloses. Genau wie Go'Tar und Ar'Bai, die Onat und Ischy in ihre Mitte genommen hatten. Chabalh bildete den Abschluss der Gruppe. Scheinbar entspannt trottete er hintendrein, schnüffelte hier an einer Blüte, schnappte dort spielerisch nach einer Echse.

Sie überquerten einen Bach. Es plätscherte, als etwas in das Wasser fiel. Hinter der Brücke betraten sie einen zu beiden Seiten bewachsenen Pfad. Kies knirschte unter ihren Füßen, ging über in Rindenmulch, dieser in Sand und der wiederum in stumpfe Glasscherben. Es folgten weitere Materialien, bis die Reihenfolge erneut mit dem Kies begann. Rhodan vermutete darin eine Art Sinnespfad, wie es sie teilweise in irdischen Wellness-Anlagen gab. Mit dem Untergrund wechselten die den Weg begrenzenden Büsche. Jede Sorte verströmte einen anderen Duft. Aus unsichtbaren Akustikfeldern klangen sanfte Melodien.

Rhodan musterte die schillernden, an Libellen erinnernden Fluginsekten und Falter. Jedes dieser Wesen konnte eine Sonde oder Drohne der Palastgarde oder der Celistas sein. Direkt neben seinem Kopf landete flatternd und trillernd ein Vogel auf einem Strauch. Der Zweig wippte auf und ab, das Tier keckerte laut, plusterte sein in blau, weiß und rot getupftes Gefieder.

Was bist du?, fragte sich Rhodan. Lebewesen oder Maschine? Sind deine kleinen, schwarzen Augen Kameralinsen? Trägst du ein Mikrofon unter deinen Federn? Sind deine Krallen messerscharfe Waffen? Ist in deinem Schnabel ein Miniatur-Strahler verborgen?

»Ein possierliches Kerlchen, nicht wahr?«, kommentierte Onat.

Perry Rhodan verstand die unterschwellige Warnung. Er

nickte und setzte ein versonnenes Lächeln auf. »Ja, ich liebe Vögel. Ich könnte sie ewig beobachten. Aber gehen wir weiter.«

»Hier entlang«, sagte Onat. Sie verließen den Fußweg, stapften durch knöchelhohes, grünrosa schimmerndes Gras an glitzernden Quarzskulpturen vorbei, die ihnen Gedichte unbekanntem Metrums zuraunten.

Nach mehreren Richtungsänderungen erreichten sie einen Hain. Schlanke Bäume ragten knapp vier Meter in den von Cirruswolken gefleckten Himmel; ihre Zweige bogen sich unter dem Gewicht azurblauer, faustgroßer Früchte. Die Blätter rauschten im Wind. Sonst war kein Laut aus den Wipfeln zu hören. Die Tiere waren verschwunden.

Rhodan folgte Onat bis zu einer Sitzgruppe eisenfarbener Felsblöcke. Der Alte bedeutete ihnen, sich zu setzen. Rhodan kam der Aufforderung nach. Der Fels gab nach, passte sich der Form seines Unterkörpers an. Ishy Matsu nahm etwas abseits Platz und beobachtete aufmerksam das Geschehen.

»Bevor Sie fragen ...« Onat setzte sich ächzend. »Dies ist echtes Gestein, kein künstliches Erzeugnis. Es stammt von einer der zahlreichen Imperiumswelten. Sie spüren seine auffälligste Eigenschaft. Viel interessanter für uns ist jedoch die Tatsache, dass der Fels Strahlungen gleich welcher Art stört.« Der Alte hustete trocken. »Wir können nicht abgehört werden. Ultraschallkanonen, die in den Früchten verborgen sind, halten zudem jede Art von Tieren fern, weshalb getarnte Sonden oder Drohnen sofort Aufsehen erregen würden. Ich bin froh, dass die Palastgarde diesen Platz in all den Jahrzehnten nicht aufgespürt und entfernt hat.«

Der alte Arkonide wischte sich mit dem Ärmel seiner zerschissenen Kleidung Schweiß von der Stirn. Mit der anderen Hand hielt er sich den Bauch. Erneut hustete er.

Rhodan musterte ihn besorgt. Er schien nicht bloß erschöpft, sondern ernsthaft erkrankt. Kurz dachte Rhodan an einen biologischen Kampfstoff, verwarf die Idee jedoch. Chabalh, Ishy und er wären in diesem Fall ebenfalls betroffen.

»Wenn wir schon offen reden ...« Die junge Frau blieb vor

ihnen stehen. »Ist das ein Teil des Schattenbereichs Ihrer Familie, Edler?«

»Ich denke, nun sollte *uns* die Gelegenheit gegeben werden, Fragen zu stellen«, sagte Rhodan. »Wer sind Sie? Wieso helfen Sie uns? Wohin bringen Sie uns?«

»Sie können mich Vay'Hna nennen.«

»Namen sind Schall und Rauch.« Er verschränkte die Arme vor der Brust, sah an Vay'Hna vorbei. Ihre Gefährten Go'Tar und Ar'Bai spazierten scheinbar ziellos durch den Hain.

Vay'Hna lächelte schwach und folgte Rhodans Blick. Die Männer gaben Handzeichen, die »alles sauber« bedeuten mochten. Ihr Lächeln erstarb, machte Ernsthaftigkeit Platz. »Ich weiß mehr über Sie, als Sie ahnen, Perry Rhodan vom Planeten Erde.«

Rhodan war, als schlage sie ihm mit der flachen Hand ins Gesicht. Er bemühte sich, unbeteiligt auszusehen. »Wen auch immer Sie gefunden zu haben glauben, mein Name lautet nicht Perry Rhodan, sondern Sirran Taleh. Ich stamme ...«

Die junge Frau winkte ab. »Ersparen wir uns die Geschichten. Uns bleibt weder Zeit für Fragen noch für Erklärungen.« Sie zog zwei dünne, rechteckige Pakete unter dem Kleid hervor, öffnete die schwarze Folie des ersten und breitete ein Kleidungsstück aus. Ihre Gefährten kehrten zur Gruppe zurück und förderten ebenfalls Packungen zu Tage. »Ziehen Sie das an! Ihr vierter Begleiter ist ...?«

»Tot«, antwortete Ishy Matsu.

Einen Moment lang starrte Vay'Hna die Japanerin an. Ihre Blicke trafen sich. Dann sah sie wieder zu Rhodan. »Bitte beeilen Sie sich.«

»Wieso sollten wir das tun? Wir wissen nicht, wer Sie sind. Wie Sie uns finden konnten. Wer Sie schickt. Was ist das für eine Vertrauensgrundlage?«

»Sie haben keine Wahl. Es steht Ihnen frei, auf eigene Faust aus dem Palastgarten zu fliehen. Vielleicht gelingt es Ihnen sogar mit Hilfe der Hinterlassenschaften der da Heskmar. Nur was dann? Was sind Ihre Pläne? Denken Sie ernsthaft, Sie können sich auf Arkon I den Augen des Imperiums dauerhaft entziehen? Um aber wenigstens eine Ihrer Fragen zu beantworten:

Wir konnten Sie finden, weil wir Unterstützung auf dem Hügel der Weisen haben. Verbündete, Schuldner ...«

Also höchstwahrscheinlich keine Gesandten Cheroths. In dem Fall hätten sie sich zu erkennen geben können. Es muss eine neue Partei sein.

Vay'Hna legte ihm eine Hand auf den Unterarm. Mit der anderen hielt sie ihm sowohl das Kleidungsstück als auch das noch ungeöffnete Päckchen entgegen. »Dies ist ein ultraleichter Funktionsanzug. Keine leistungsfähige Kampfmontur, das würde sofort auffallen, aber dennoch für einen begrenzten Zeitraum ein nützliches Hilfsmittel. Für den Notfall.« Sie löste ihre Hand von seinem Arm und öffnete mit einer geschickten Bewegung das zweite Paket. »Das hier ist zivile Kleidung. In den Stoff ist ein Material eingewebt, das die verräterischen, technischen Bestandteile des Funktionsanzuges tarnt.«

Rhodan betrachtete die tiefschwarze Montur. Sie fühlte sich dünn und geschmeidig an. Er assoziierte sie mit Abenteuern, die nicht lange zurücklagen. »Sagen Sie mir noch eines: *Weshalb* helfen Sie uns?«

»Es ist der Wille der Sternengötter.«

Rhodan schauderte. Der Klang ihrer Stimme erinnerte ihn an Fanatiker wie Michael Freyt. An Patrioten, wie US-Präsident Stanley Drummond und seine Vorgänger sie im Namen Gottes in den sicheren Tod geschickt hatten. »Also sind Sie Sternendiener?«

»Ich habe bereits zu viel gesagt. In der Nähe parkt unser Gleiter. Wie bringen Sie zum Raumhafen des Hügels der Weisen. Dort wird man Ihnen helfen. Ein Schiff wartet auf Sie.«

Er gab es ungern zu, doch es imponierte Rhodan, mit welcher Überzeugung Vay'Hna davon ausging, dass sie ihr folgen würden. Ihm war bewusst, dass es der Glaube an die Götter war, der ihr diese Sicherheit gab. Für die Arkonidin stand es außer Frage, dass alles geschehen würde, wie es dem Wunsch der Sternengötter entsprach.

»Welcher Fraktion der Sternendiener gehören Sie an?« Auf Isinglass XIV hatte Rhodan die Zerstörung der »Seelenbank« der Aras der Geshur Allamaj durch Agenten der Sternendiener

hautnah miterlebt. Seitdem war ihm bewusst, dass es innerhalb des Großen Imperiums Personen gab, die für ihren Glauben in den Tod gingen. Auf Isinglass hatten die zwei Attentäter angeblich im Auftrag einer Sternengöttin namens Qinshora gehandelt.

»Das tut nichts zur Sache. Sie können nicht von mir erwarten, dass ich Ihnen das offenbare. Sollten wir gefangen genommen werden, könnten Sie reden. Das würde meine She’Nerkhai in Gefahr bringen.«

»She’Nerkhai?«

»Eine Gruppe von Sternendienern, die den Lehren eines bestimmten Gottes folgt. Eine Glaubensgemeinschaft. Ist das jetzt wichtig?«

»Nein.« Da Vay’Hna sich nicht bekennen wollte, verschwieg er im Gegenzug, dass der Sternengott Anetis ihm auf Tinios Unterstützung zugesagt hatte. Rhodan wusste kaum etwas über die Struktur der arkonidischen Religion. Möglich, dass es Ränke und Missgunst zwischen einzelnen Gruppen gab, die ihm in dieser Situation nicht gelegen kamen.

»Ein Schiff wartet also auf uns«, griff er den Gesprächsfaden wieder auf. »Was ist das für ein Schiff?«

»Eines von Freunden.« Vay’Hna hob abwehrend die Hände. »Fragen Sie nicht! Mir ist unbekannt, wer diese Freunde sind; und das aus gutem Grund. Was ich nicht weiß, kann ich nicht verraten.«

»Natürlich ...« Rhodan schüttelte den Kopf. »Wie können Sie jemandem helfen, dessen Identität Sie nicht kennen?«

Er schaute nach, ob seine Begleiter etwas zu der Diskussion beitragen wollten. Ishy zuckte nur mit den Schultern. Onat schien wie weggetreten, als lauschte er einer Stimme, die nur zu ihm sprach. Chabalh lag in Sprungweite. Er verfolgte das Gespräch mit aufgestellten Ohren. Witterte er Gefahr, würde er ihn warnen; davon war Rhodan überzeugt. Dass der Purrer das Vorhaben der Sternendiener nicht rundherum ablehnte, beruhigte ihn.

»Sagte ich nicht bereits, was mich vertrauen lässt?« Vay’Hna legte ihre Hände auf seine Oberschenkel. Ihre Finger drückten in sein Fleisch. »Es ist der Wille der Sternengötter. Und bevor

Sie abermals nach Vertrauen fragen: Sie können es nicht. Weil Sie nicht *glauben*. Aber die Götter glauben an *Sie!*«

Rhodan musterte die junge Frau. Sie erwiderte seinen Blick gelassen. Vay'Hna war überzeugt, das Richtige zu tun. Jedes Wort, jede Geste zeugte davon.

»In Ordnung. Wir gehen mit Ihnen.«

*PERRY RHODAN NEO Band 63 ist ab 14. Februar 2014
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

*Weitere Informationen dazu unter
<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>*